

Botanische Gärten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **58 (1965)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

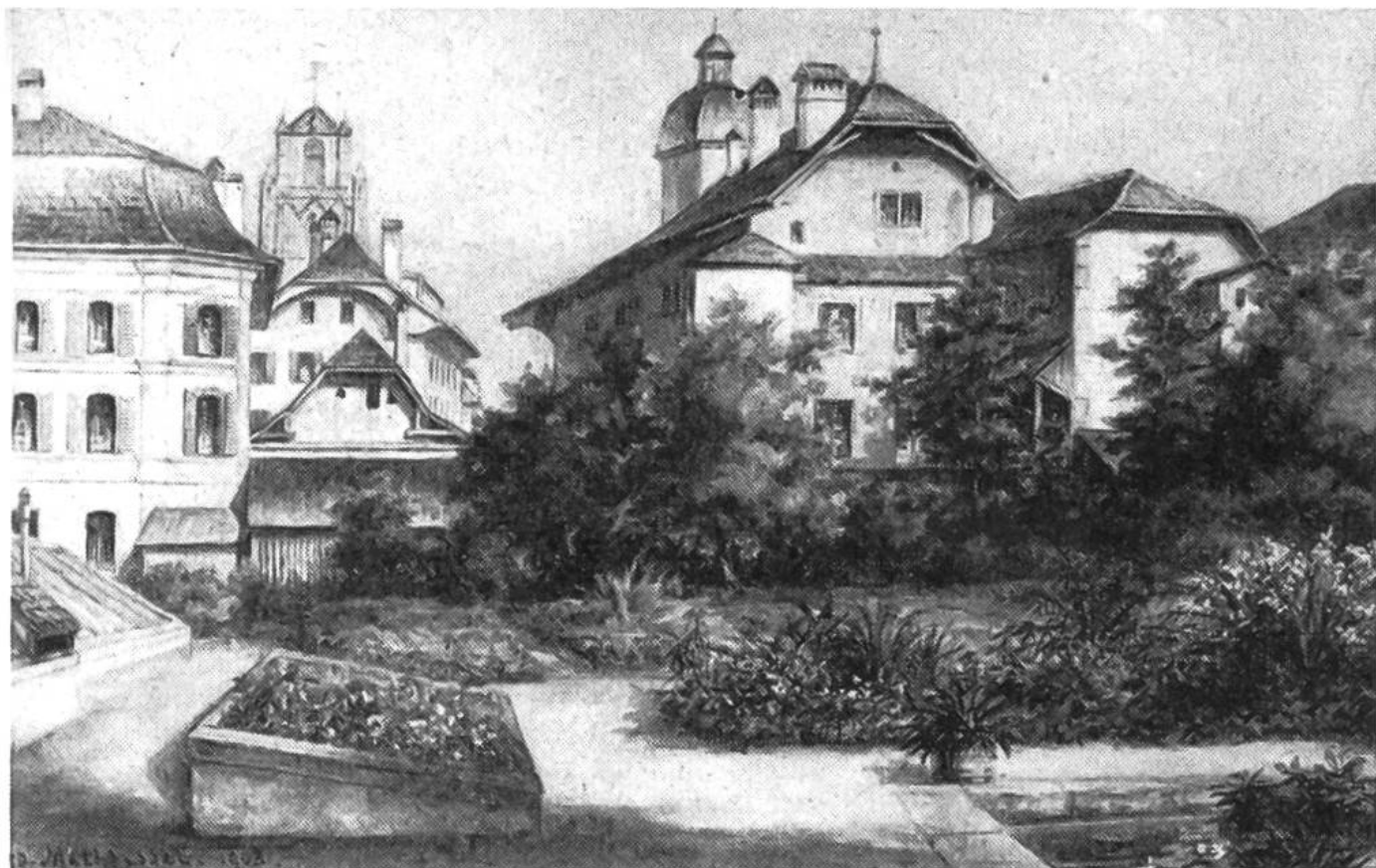
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wunderschön sind die alten Bäume im Botanischen Garten von Leiden.

BOTANISCHE GÄRTEN

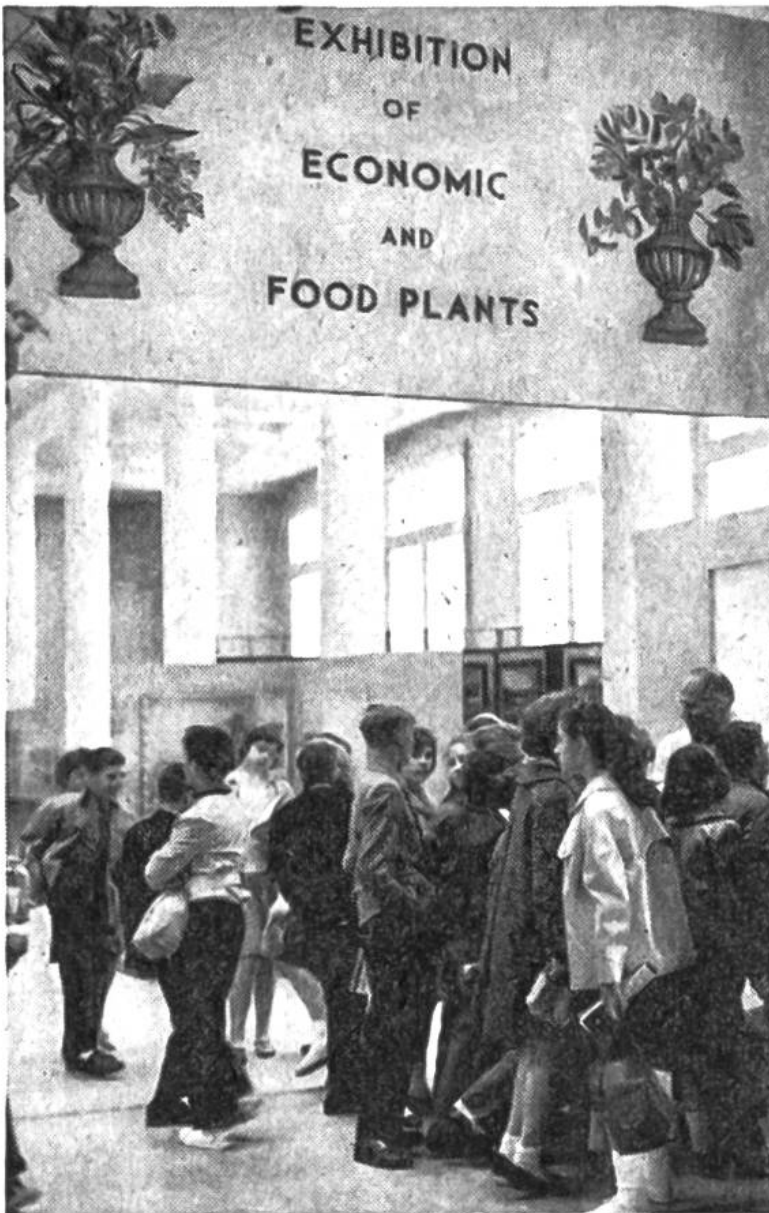
In jeder grossen Stadt ist ein Hauptanziehungspunkt für alt und jung der zoologische Garten: all die schönen, fremdländischen Tiere, die bunten Vögel, die seltsamen Fische, wie sie miteinander spielen, sich jagen, wie sie fressen – stundenlang kann man da zuschauen! In jeder grossen Stadt ist aber auch ein botanischer Garten, ruhig, systematisch und seine Schönheit nur dem wohlwollenden Betrachter erschliessend. Und doch, wie ähnlich sind die beiden Gärten in ihrem Ursprung, ihrem Wesen, ihrem Ziel! Als im 15./16. Jahrhundert die Menschen sich auf die grossen Entdeckungsreisen wagten und dabei, angeregt durch die auffallenden Unterschiede, auf die Pflanzen- und Tierwelt achteten, entstand in ihnen der Wunsch, die Pflanzen und Tiere mit nach Hause zu nehmen und ihren Landsleuten zu zeigen. Genauso machen wir es, wenn wir von unseren Reisen mit Pflanzen und Samen beladen nach Hause kommen und diese bei uns einsetzen. Doch wie oft machen wir dabei die Erfahrung, dass diese Pflanzen hierzulande offenbar nicht die richtigen Lebensbedingungen ha-



Der ehemalige Botanische Garten von Bern mit Blick auf das Münster, dessen Turm erst Ende des 19. Jahrh. zu seiner jetzigen Höhe ausgebaut worden ist.

ben und eingehen. Sie sollten anders gepflegt werden. Aus diesem Grunde entstand der Gedanke, botanische Gärten mit warmen Gewächshäusern, Seen, Alpen- und Heidelandschaften auszustatten, kurz, Umgebungen zu schaffen, die den Besonderheiten der jeweiligen Pflanzen entsprechen. Dort gedeihen sie gut, können studiert, beschrieben und verglichen werden.

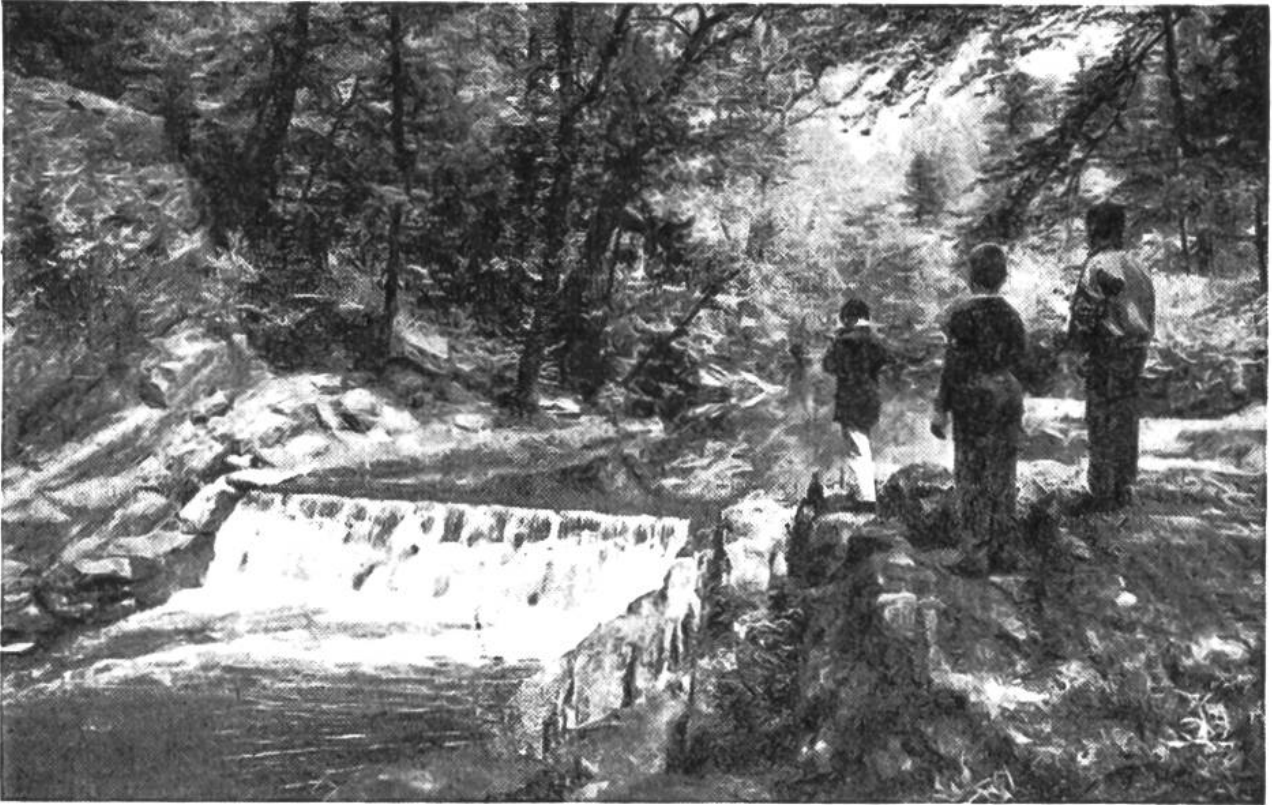
Der erste botanische Garten entstand in Pisa im Jahre 1543 auf Anordnung Cosimos I. von Medici, und zwar mit der ausdrücklichen Bestimmung, dem Volke die Möglichkeit zu geben, die Pflanzen zu studieren. Es folgten Gründungen in Padua, Florenz, Bologna, Leipzig und Leiden (1594). In dieser holländischen Stadt finden wir noch den Garten auf seinem ursprünglichen Platz und in seiner ursprünglichen Form erhalten: auf kleinen, viereckigen, umfriedeten Beeten stehen die gleichen Pflanzenarten wie damals mit ihren lateinischen und niederländischen Bezeichnungen. In England erfolgte die erste Gründung viel später, als 1673 die Vereinigung der Apotheker in London einen



Im Museum des Botanischen Gartens von New York bemüht man sich, durch Sonderausstellungen, z.B. über wirtschaftlich wertvolle Pflanzen, insbesondere den Kindern die Pflanzenwelt nahezu bringen.

botanischen Garten anlegte, der aber ausdrücklich nur Heilpflanzen enthalten sollte, die zur Herstellung von Drogen benutzt wurden. Die berühmten Kew Gardens in London entstanden erst 1759. Hier wird der wertvolle Index kewensis erstellt, das ist die alphabetische Liste aller uns bekannten blühenden Pflanzen, eine Liste, die noch immer weiter ergänzt wird. Die Gartenleitung veranstaltet Ausstellungen und Kurse und hat schon viele wertvolle Expeditionen geschickt, die für die Erforschung der Pflanzenwelt von Wichtigkeit waren. Man rechnet mit etwa einer Million Besucher pro Jahr.

Die Schweiz hatte bereits im 16. Jahrhundert in Form des Klostersgartens an der Herrengasse in Bern durch die Tatkraft des Benedikt Marti, genannt Aretius (1505–1574), einen botani-



Der Bronx-Fluss im Botanischen Garten von New York ist die einzige Stelle, die noch die Landschaft zeigt, wie sie war, ehe die Stadt, die früher Neu Amsterdam hiess, erbaut wurde.

schen Garten erhalten. Dieser verfiel jedoch nach einiger Zeit. Durch die Naturforschenden Gesellschaften wurde dann erst 1646 der Botanische Garten in Zürich gegründet, im 18. Jahrhundert derjenige von Bern. Jetzt sind die botanischen Gärten oft an Universitäten angeschlossen, da sie den Studierenden das Anschauungs- und Versuchsmaterial liefern können. Dabei zeigte sich sehr bald die Notwendigkeit, das nötige Schrifttum über die Pflanzen in der Nähe zu haben und auch durch Anlegen von Herbarien einen Vergleich mit den Pflanzen zu ermöglichen, die nicht gerade lebend zur Hand sind. So kommt es, dass die jetzigen botanischen Gärten alle mit Bibliotheken und Herbarien ausgestattet sind. Der Botanische Garten von New York hat, den Ausmassen der Stadt entsprechend, die grösste Anzahl Bücher: 65000. Dazu kommen noch etwa 300000 Manuskripte und Kataloge. Das Herbarium umfasst drei Millionen Pflanzen. Seit 1900 werden dort jeden Samstagnachmittag von Oktober bis Mai Kurse und Vorträge abgehalten; ausserdem finden Abendkurse

für Erwachsene statt, in denen man sich über die Pflege der Pflanzen in Haus und Garten, über die Anlage eines Gartens, über die Methode Pflanzen zu bestimmen usw. unterrichten lassen kann. Im Sommer zeigt man den Kindern, wie man Terrarien anlegt, wie man im Garten arbeitet, wie man Blumen in Vasen stellt. Ähnliche Unternehmungen finden allmählich in allen Ländern Eingang. So haben zum Beispiel im letzten Jahr in Südafrika 12000 Kinder in einem botanischen Garten anschaulichen Unterricht genossen und Samenpäckli erhalten, mit denen sie ihre neu erworbenen Kenntnisse zu Hause gleich ausprobieren konnten. Unsere jetzigen Bemühungen sind also ganz im Sinne des Gründers des ersten botanischen Gartens vor nunmehr über 400 Jahren: die Liebe zu den Pflanzen durch Vermehrung unseres Wissens über sie zu erhöhen. IGR

VOM TISCHLEIN-DECK-DICH, DAS FLIEGT

In einer im Landi-Jahr 1939 herausgegebenen Schrift mit dem Titel «20 Jahre schweizerischer Luftverkehr» war eine ganze Bildseite auch der Passagierverpflegung gewidmet. Demnach gab es 1922 – als ein schweizerisches Verkehrsflugzeug zum erstenmal die Landesgrenzen überflog – unterwegs einen Cervelat und ein Bürli. Darunter zeigt das Bild für 1939 – welch ein Fortschritt! – ein Tablett mit einer Tasse Bouillon, zwei Scheiben Brot, ein paar Biscuits, einem Apfel und einem Täfelchen Schokolade.

Hätte jemand im Expo-Jahr – also 25 Jahre später – den erneuten Fortschritt abbilden wollen, so wäre er mit einer einzigen Bildseite nicht mehr zurechtgekommen; er hätte vielmehr einen ganzen «Fressalien-Katalog» veröffentlichen müssen! Denn jährlich nehmen weit über eine Million Menschen irgendwo und irgendwann eine Mahlzeit – vom bescheidenen Imbiss bis zum mehrgängigen Festessen – aus einer Swissair-Küche zu sich. Dabei soll das, was den Passagieren an Bord der mit dem Schweizerkreuz gekennzeichneten Flugzeuge auf Porzellan und mit Silberbesteck